

Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **27 (1901)**

Heft 24

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier,
Und 's hat für mich großen Reiz,
Einen „Soger“ zu besteigen
In unserer schönen Schweiz.

Dort lassen sich fünf wir uns nieder,
Dann spricht unser Präsident:
„Wir hätten so gerne beraten —
Wenn ich nur die Alten kennt!“

Doch sind wir jetzt halt beieinander —
Das Uebrige findet sich schon: —
Das heißt man bei uns eine
Nationalrats-Kommission!



Im Zeichen des Krebses.

Jetzt schreibt man, der Erreger der furchtbarsten Krankheit, des Krebs-Bazillus sei entdeckt — aber der immer noch unentdeckte Reaktions-Bazillus ist doch noch furchtbarer ...

Auf dem Friedhof Rehalp.

Von Dämonen gejagt, vergessen, verkannt,
Klochst Du herein an den heimischen Strand,
Verdiente Ruhe zu finden.

Nun ruh'st Du da oben in lichter Höh',
Zu Häupten die Firnen, zu Füßen den See
Vom Bergwind umfächelt, dem Linden.

Ein Meister der Lyrik, wie keinen es sah
Dein gepriesenes Hochland Helvetia
Und dennoch verkannt und vergessen!
Doch wer einmal gelauscht Deinem Biederquell
Dem wird es im Herzen wonnig und hell,
Er vermag Deinen Flug zu ermessen.

Dein Genius blüht wie der Sonne Strahl,
Dein Wort rauscht wie der Bergstrom zu Thal,
Da giebt es kein Säuseln und Flöten!
Wie ein Speerwald schreitet Dein Lied einher,
O Heimat Du sündigst' am Dichter schwer,
Du solltest vor Scham erröten!

Du feierst so manchen Streber als Held,
Den Sängler hast Du bei Seite gestellt
Den Wägsten und Besten der Deinen!
Es steh'n auf dem Schweizerparnasse zwei,
Du hast sie erhoben mit Jubelgeschrei,
Laß auch Deut'hold mit ihnen sich einen.

Verkaufs-Submissionsofferte.

Neben dem neuen Predigerkirchthurm in Zürich steht ein altes Schilderhaus zum Abbruch zu verkaufen; Käufer erhält es relativ billig, wenn er die Steinwüste um dasselbe herum aus der Welt schafft. — Offerten ins Stadthaus. —

Leichte Carrière.

Erst kauft man Kindern eine Stubenstapfe
Und läßt die Haare ungeschnitten sein.
Dann heißt's: Ei ei, der kleine Lappe
Ist ja schon jetzt ein halbes Künstlerlein;
Die andre Hälfte wird sich leichtlich geben,
Was wird man noch an unserm Hans erleben?

Schoppenklatscher.

Grüß di rosige IVdinand häst Herrre in Stube und Garteland
De Tram de fährt ganz hart verbi stigt mit us, kriegt halt te Wi.
Si jasset oder si schimpfjet, si flüsteret, grinset, trinket
Gah't's kein nüd a, so schimpfjet's gleich, sie wärit bim Hagel vom Schimpfe rich.
Herrgott sind das Manne ächt! nei, es wird eim schier gar schlecht,
Nüd vom Wi, wo de Klatscher nur: Hum nu Tram, i fahr retour!

Umgekehrt ist auch gefahren

dachte ich, als ich in einem Zürcher Blatt die Klage eines naiven Schwäbchens las, der nicht begreift, daß das Studium des Französischen Jedem zu empfehlen ist, der in die Schweiz kommt. Er klagt nämlich darüber, „wie weit es nach und nach mit der Französelei in Zürich gekommen sei!“ — Wir werden ja gleich sehen: Bevölkerung der Stadt Zürich rund 150 000, davon Deutsche 35 000 oder ca. 23 Proz., französische Jungen in Zürich 3000 oder kaum 2 Proz. In diesen 3000 oder 2 Proz. sind dann allerdings auch noch die französischen Schweizer mit reichlich $\frac{2}{3}$ inbegriffen, so daß das rein französische Element auf rund 1000 Seelen also kaum etwas mehr als $\frac{1}{2}$ Proz. veranschlagt werden kann. Wenn man nun bei Vergleichung dieses winzigen ein halb Prozentes mit den 23 Proz. ausländisch-deutscher Junge den Gipfel der Komik noch nicht in einer Höhe herausragen sieht, gegenüber dem das Ulmer Münster nur ein „Scherhaufen“ ist, so thut's mir leid; deshalb, dachte ich, muß der sonderbare Kauz in den „Nebelpfater“.

Seiri Buume von la Schottfong.

Verunglücktes Unglück.

Eines Tages fand der Doktor Hegib Bey,
Daß der böse Sultan viel zu „häbig“ sei,
Kam, um den Erlauchten zu massieren,
Und erkühnte sich, ihm nun den Rücken
Arm und Bein und Brust so streng zu drücken,
Um ihn einfach tot zu massakrieren.

Glücklich aber sah ein zweiter Doktor zu,
Und der Sultan brüllte plötzlich böß und muß;
Krümmte sich in sonderbaren Tönen:
Immer mehr fing Hegib an zu toben,
Kneipte wie besessen unten oben,
Ließ den Sultan ohne Nahrung stöhnen.

Und der Zweite merkte bald das Hilflo,
Stutzt und dachte: „Donnerwetter, geht es so?“
Nahm aus seiner tiefen Schelmentasche
Seine schön geladene Pistole,
Schuß — damit ihn gleich der Teufel hole,
Diesen Hegib rein zu Staub und Asche.

Hätte man so hören müssen in Berlin:
„Ach, der liebe Sultan, Busenfreund ist hin!“
O, den Kelch zu leeren, diesen bittern,
Solch ein Herr, geziert mit deutschen Orden,
Wie er traurig wär' kaput geworden,
Gott, wie Gaare mir und Nerven zittern!

Ei, Du ganz verfluchter Doktor Hegib Bey,
Nicht bedenkend ganz Europas Schmerzgeschrei
Hättest fast den Sultan umgebrungen!
Glücklich hat man Dich sofort erschossen,
Daß die Christenhunde mit Genossen
Nicht ihr freches Jubellied gesungen.

Auch eine Aristokratie.

Gunde-Eigentümer zu einem Kollegen: „Bleiben Sie mit Ihrem Köter hier weg, mein Tier ist ein Gordon Setter, es ist kein sozialdemokratischer Gundeuchenhund!“



Frau Stadtrichter: Gh grüezi fründli
Herr Feusi, und so buschger!
Herr Feusi: Ja gälled Sie au, bi dere
kosmopolitische Sprachverwirrig z'Züri.
Apropos: Ghönd Sie au badisch? As i
doch au e so indiskret mueß si ...

Frau Stadtrichter: Ja wäger, finer
Zit hamis amig na chönne, mer händ
dazmal e Säugamm' vom Schwarzwald
gha!

Herr Feusi: Ja ebä dert gibelhits so
guet i dene Tanne-n-inne ...

Frau Stadtrichter: Ja ebä, aber dann isch sie zuem latinische Gsandte
gho, mo amig usem Stühthofplaz gwohnt häd, aber lang isch sie nüd
blibe wäg' der Sprach!

Herr Feusi: Ebä glehnd Sie, da händ Sie halt 's Badisch verlehrt und
die Schwarzwälder Wäitli verlehrt halt dann au das Wäitfch! Laß
dann grüeze dihäim!